

Schaft eintretenden Landeslinder loht, kann Niemand im Grunde Freude oder frische Vogelust schaffen. Daß an den leitenden Stellen die Bewegung, die durch die landwirtschaftlichen Kreise geht, nicht unterschätzt wird, hat Graf von Caprivi zugestanden, und der tiefe Ernst, der seine Rede durchzog, war der Zeuge; wer heut aber dem Massenmeeting anwohnte, das auf dem Plateau am Kreuzberge, im größten Versammlungssaal der Hauptstadt einberufen war, dem erschien die Schätzung jener Fluth, wie sie gestern vom Bundesrathlich vorgenommen war, noch viel zu niedrig, solche Menschenwogen, wie heute, hat man in den bewegtesten politischen Zeitläuften bei uns nicht zusammenströmen sehen und die elementare Kraft, die aus ihnen sprühte, mußte auch den Stütz machen, der bisher nur mit Unbehagen der immer wilder auseinander strebenden öffentlichen Behandlung politischer Fragen zugesehen hatte. Der Reichskanzler hat gestern seine Zweifel ausgesprochen, ob die Führer dieser Bewegung allezeit im Stande sein würden, die einmal geöffneten Schleusen wieder zu schließen. Das scheint thatsächlich die ernsteste Seite der ersten Frage zu sein. Der nivellirende Zug unseres demokratisirenden Zeitalters kann leicht genug auch in dieser zunächst von zweifellos patriotischen Männern begonnenen wirtschaftlichen Bewegung die Oberhand gewinnen und dann liegt die Gefahr nahe genug, daß die Sturzwelle über die Häupter der Führer hinweg geht und in uferlose Weite ausschwillt. Gerade diese Gefahr aber sollten neben den Uchebern der entfesselten Sturmfluth auch die Regierenden rechtzeitig erkennen und in erster gemeinsamer Bemühung versuchen, den reißenden Strom einzudämmen, in liebevoller Fürsorge für die staatenhaltende Aufgabe des landwirtschaftlichen Gewerbes wie in gerechter Abwägung der Interessen auch der anderen Berufszweige.

Der lin. Wenn sich eine Nachricht des „D. Ab.-Bl.“ bewahrheitet, so wird der Reichskanzler Graf v. Caprivi demnächst eine Gattin heimführen. Es wird nämlich dieser Tage seine Verlobung mit einer anmuthigen jungen Wittve, Frau Oberst v. Lehmann aus Tilsit, stattfinden. Graf v. Caprivi hat, wie bekannt, bisher als Junggeselle gelebt.

Wie vor Kurzem mitgetheilt wurde, ist vom Vorstande des sächsischen Schuhmacherinnungsverbandes an den Reichstag eine Petition um Einführung der zweijährigen Militärdienstzeit auch für die Oekonomiehandwerker gerichtet worden. Dem Vorsitzenden dieses Verbandes, Herrn Schuhmachermeister Ferd. Reichel in Döbeln, ist nun am 16. Februar durch Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Mehnert aus dem Reichstage die Mittheilung zugegangen, daß in der Dienstagssitzung der Militärkommission Herr General Gohler erklärte, die Armeeverwaltung sei bereit, die zweijährige Dienstzeit auch für die Oekonomiehandwerker, für Lazarethgehilfen und für die jetzigen Dreijährigen des Trains einzuführen. Herr General Gohler hat in dieser Sitzung ferner erklärt, der Gedanke, die Bestraften ein drittes Jahr dienen zu lassen, sei von der Heeresverwaltung eine Zeit lang erwogen, dann aber wieder aufgegeben worden. Dreijährig-Freiwillige beabsichtige die Heeresverwaltung beizubehalten.

Oesterreich. Der Brüxer Streik scheint dem Ende entgegen zu gehen. Auf den Schächten der nordböhmischen Kohlen-Gesellschaft fuhren etwa 80 Prozent, auf den kaiserlichen Juliuschächten etwa 50 Prozent der Belegschaft an. — Auch auf den anderen Schächten wurde stärker angefahren.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenrod. Das nächsten Donnerstag im Pendel'schen Gasthose zu Schönheid der Hammer stattfindende Concert der Kapelle des 134. Inf.-Regts. unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirector Eilenberg — siehe Inserat — stellt nicht allein wiederum einen außergewöhnlichen musikalischen Genuß in sichere Aussicht, sondern es wird zugleich etwas den Besuchern völlig Neues bieten. Während der erste Theil des ebenso gewählten wie reichhaltigen Programms nur gediegene Kompositionen ernsteren Inhalts zu Gehör bringt, ist der zweite Theil ausschließlich aus humoristischen Vorträgen zusammengesetzt, wobei die Kapelle in reizenden Karneval-Kostümen auftreten wird. Wie überall, so wird voraussichtlich auch hier das originell arrangirte Concert den allseitigen Beifall der zu erwartenden zahlreichen Besucher finden. Wir wollen nicht unterlassen, unsere geehrten Leser hierauf besonders hinzuweisen.

Schwarzenberg. Sicherer Nachricht zufolge, verläßt mit Ende des laufenden Schuljahres Herr Schulrath Müller, seit dem Jahre 1874 Bezirkschulinspektor hier selbst, seine Stellung, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Mit ihm scheidet ein Beamter, welcher sich durch reiche Kenntnisse und durch sein liebevolles Wesen das größte Vertrauen und die allseitige unbegrenzte Zuneigung der ihm unterstellten Lehrer und auch der Gemeinben des Bezirkes erworben hat, weshalb die Nachricht von dem Rücktritte des hochgeschätzten Vorgesetzten, eines echten Schulmannes mit christlicher Gesinnung, tief bedauert wird. Herr Schulrath Müller wurde 1820 im nahen Breitenhof geboren, war von 1849—1860

Lehrer und Rektor in hiesiger Stadt, von 1860—1866 Pastor in Bad Elster und von 1866—1874 Vize-director am Hetscher'schen Lehrerseminar zu Dresden. Wie verlautet, gedenkt Herr Schulrath Müller auch ferner seinen Wohnsitz in hiesiger Stadt zu behalten.

Zittau. Ein Eisenbahnunfall, der jedoch glücklicherweise keine schweren Folgen hatte, ereignete sich am Abend des 15. Februar auf hiesigem Bahnhofe. Der um 9 Uhr 20 Minuten von Görlitz fällige Personenzug traf schon mit einer nahezu halbstündigen Verspätung ein. Als derselbe auf hiesiger Station einlief, versagte die Bremse und der Zug sauste über das Gleise — Kopfgleise — hinweg und geraden Wegs in das Stationsgebäude, und zwar in das Telegraphenbureau hinein, mit den Puffern die 1 Meter hohen Wände durchbrechend. Die in dem Zuge befindlichen Passagiere und Beamten kamen mit dem Schreck davon.

Eine Konzentrirung der Kavallerieregimenter in Grimma und Borna ist demnächst in Aussicht genommen. Am 1. April werden die 2. und 4. Escadron des Königin-Fusarenregiments Nr. 19 aus ihrem bisherigen Standort Quartier Lauflich nach Grimma und am 1. Oktober die 3. und 5. Escadron des Karabinierregiments aus Pegau nach Borna verlegt, sodasß alsdann beide Regimenter in den bisherigen Stabquartieren vereinigt werden.

Sebitz. Eines plötzlichen Todes starb dieser Tage der Fabrikarbeiter Th. Schulze, indem ihm durch Niesen eine Ader im Kopfe sprang, infolge dessen er in wenigen Minuten durch innere Verblutung verschied.

Die Equipage sammt den Pferden eines Dr. med. Kant in Trebsen bei Grimma, im ungefähren Gesamtwert von 5000 Mark, wurde dieser Tage vom dem Kutscher des genannten Arztes entführt. Der Kutscher hatte bei einem Curbesuch seines Herrn vor einem Hause warten müssen. Es dauerte ihm dies zu lange und er fuhr einfach ab. In Grimma hatte er sich noch zwei Handwerksburschen eingeladen und dann die respectable Stube von Grimma nach Leipzig in 1 1/2 Stunde durchgemessen. Hier wurde vor einem Gasthause in der Gerberstraße gehalten und der Kutscher und die Handwerksburschen zechten hier eine Weile und verschwanden dann. Die Equipage wurde endlich von einem Gendarmen im Auftrage des Eigentümers requirirt. Von dem Kutscher hat bis jetzt noch nichts verlautet.

Aus dem Vogtlande wird dem „Leipz. Tabl.“ geschrieben: Das wenige Getreide, welches auf dem gebirgigen, steinigten Boden und in der verhältnismäßig rauhen Temperatur des oberen Vogtlandes erbaud wird, ist nicht immer rein; namentlich im Roggen findet sich hier sehr häufig das Mutterkorn. Diese schwarzviolette, hornartige gekrümmten, bis zu zwei cm langen Körper enthalten ein Del, welches in der Hand des Arztes bei der Geburtshilfe Verwendung findet, beim Genuße im Mehl jedoch als Gift auch den Tod herbeiführt. Während früher die vogtländischen Bauern, nachdem sie die Gefährdung von Thier und Mensch durch das Mutterkorn entweder selbst erprobt hatten oder darüber belehrt worden waren, diese Getreide-Mißbildungen aus dem Ernteergebnis entfernten und auf den Düngerhaufen schütteten, wird jetzt das Mutterkorn sorgfältig gesammelt und an die Droguerien verkauft, welche das Pfund des früher werthlosen Gewächses heute mit einer Mark und darüber bezahlen. Das Vogtland ist übrigens auch im Auslande als Mutterkornquelle bekannt, und erst vor einigen Tagen erhielt ein Drogist in Delsnig von einem englischen Hause den Auftrag, 500 kg Mutterkorn zu kaufen und nach England zu liefern. Die 1891er Ernte war eine sehr mutterkornreiche, im Jahre 1892 hingegen ist dasselbe seltener vorgekommen. Früher, bevor die Gefährlichkeit des Mutterkorns allgemein bekannt war, trat die Kriebelkrankheit, auch Kornstaupe genannt, oft epidemisch auf, äußerte sich in Unterleibsbeschwerden und Krämpfen und führte dadurch auf den Gedanken, das Decoct des Mutterkorns pharmaceutisch als Gegengift in Anwendung zu bringen.

Aus dem Vogtlande. Eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung führte dieser Tage den Maschinenbauer Dießch aus Delsnig vor das Rgl. Landgericht Plauen. Das Vergehen bestand darin, daß D. vor seinem Laden eine Handdreschmaschine zur Ansicht aufgestellt hatte. Dieselbe war von einem Hjähr. Knaben in Gang gesetzt worden und zog sich dieser, als er mit der rechten Hand in das Getriebe griff, schwere Verletzungen zu. Dießch kam mit einer Geldstrafe von 20 Mk. und der beträchtlichen Kostenzahlung davon.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Februar. (Nachdruck verboten.) Am 21. Februar 1828 ist Johannes Riquel, der jetzige preussische Finanzminister und hervorragende Politiker, der berühmte geordnete Mann der Steuerreform, geboren; er wird also in diesem Jahre 66 Jahre alt. Im Jahre 1864 Mitglied der hannoverschen Kammer, 1865 Oberbürgermeister von Dönnabrück und seit 1880 Oberbürgermeister von Frankfurt a. Main, ist er 1890 zum preussischen Finanzminister berufen worden. Seit 1866 war er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, des norddeutschen und deutschen Reichstages. Er war einer der bedeutendsten Redner der national-liberalen Partei. Bezüglich seiner Steuerreform herrschen sehr getheilte Ansichten,

deren Wichtigkeit für die eine oder die andere Seite erst die Zukunft ergeben muß. Während man auf der einen Seite die Reform als ein großes Werk preist, ist man auf der andern Seite wenig davon erbaut. Und letzteres trifft gerade auf den Mittelstand zu, dessen Arbeitsertrag bis zum letzten Groschen besteuert wird, während die großen gesicherten Vermögen selbst eine hohe Steuer niemals so drückend empfinden, wie der den täglichen Lebensunterhalt Erwerbende. Indes, vollkommen ist eben nichts auf dieser Welt.

22. Februar.

Der 22. Februar dieses Jahres ist der hundertste Geburtstag von Frey Hartort, dem berühmten Sohne der rothen Erde, den Verehrung und Dankbarkeit in der westlichen deutschen Provinz „Westfalens Frey“ nennen. Auf dem Familiengut Hartort in der Grafschaft Mark geboren, machte Hartort als Leutnant im Bülow'schen Korps den Befreiungskrieg mit, focht 1815 bei Ligny und widmete sich dann in seiner Heimath industriellen Unternehmungen. Er gehörte zu den Männern, die von vornherein die Wichtigkeit der Eisenbahnen erkannten und die Anlage derselben bei dem Minister von Stein befürwortete. Auch um die Förderung der Dampfschiffahrt und des Assoziationswesens hat er sich verdient gemacht. Seit 1848 war Hartort Mitglied der Nationalversammlung, dann des preussischen Abgeordnetenhauses bis 1872 und des norddeutschen Reichstages. Anfangs in der Fraktion Vinke, sah er dann mit Bodum-Dollfus im linken Centrum und gehörte der Fortschrittspartei an. Auch als Volkschriftsteller hat er sich durch seine Bürger- und Bauernbriefe einen Namen gemacht. In Homburg bei Dortmund lebend, ist er 1880 gestorben. Louis Berger (Witten), der bekannte Abgeordnete, sagt in seinem ausgezeichneten Buche „der alte Hartort“ von diesem seltenen Mann: „Das Leben Hartorts begann in jener furchtbaren Umwälzungsperiode, als das heilige römisch-deutsche Reich ein verächtliches Staatengemischel bildete und nur auf einen kräftigen Stoß wartete, um in Trümmer zu zerfallen. Er war ein Knabe, als der neue Beherrscher Frankreichs die Monarchie Friedrichs des Großen zu Boden schmetterte, ein Jüngling, als er die Waffen ergriff, um in einem Völkerverzuge sondergleichen sein zertrümmertes Vaterland von der Fremdherrschaft befreien zu helfen. Als Mann stand er in der vordersten Reihe Deutscher, welche durch Wort, Schrift und Beispiel die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu fördern trachteten, für die rechtzeitige Gewährung gesetzmäßiger Freiheit eintraten, und die Verbesserung der Schule und die Lage der arbeitenden Klassen anstrebten. Der heranrückenden Revolution leistete er ebenso mannhafte Widerstand, wie der ihr folgenden Reaction. Er vertheidigte die Landwehr und verlangte die Schaffung einer Seemehr. Als Greis erlebte er die Gründung des neuen deutschen Reiches durch Kaiser Wilhelm I. und erlebte, nachdem er ein Vierteljahrhundert als erwählter Volksvertreter gewirkt, am Abend seines Lebens das geeinigete Deutschland auf einer früher nie geahnten Staffel der Macht und Größe.“

Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Grothe.
(12. Fortsetzung.)

Malom trat aber kühn vor den Obersten und stellte in der Strelzi Namen nochmals die schon ausgesprochene Forderung.

Gribojedow war über diese Frechheit wüthend und führte mit dem Kantschu, welchen er in der Hand hatte, einen furchtbaren Hieb gegen Malom. Der Strelzi parirte den Hieb mit der Streitaxt, indem er den Ruf: „Para!“ ausstieß. Dieses Wort bedeutet: „Es ist an der Zeit!“ und hat eine furchtbare Berühmtheit an diesem 14. Mai des Jahres 1682 erhalten.

„Para! Para!“ wiederholten vielleicht fünfzig Stimmen und vielleicht fünfzig Streitärzte erhoben sich. Das war kaum der zehnte Theil des Pulkes; aber er war genügend, Gribojedow die Vernunft zu rauben. — Mit der Drohung, Alle hängen zu lassen, sprengte er davon.

Malom sprang auf einen Stein und schrie: „Wer läßt sich feig und ohne Widerstand zu leisten, hinschlachten? Para! Para!“ und jetzt, da Gribojedow nicht drohend dreinschaute, hallte es mächtiger: „Para! Para!“

Von Quartier zu Quartier wälzte sich der Ruf fort, von Pulk zu Pulk. — Durch die Straßen Mosklaus heulte es, und die Kirchenglocken ertönten, aber nicht zum friedlichen Geläut. —

„Was ist das? was bedeutet dieses Geläute?“ fragte Natalie Nariskin, die Regentin Rußlands, den in das Gemach tretenden Bruder Iwan, dessen übermüthige Züge heut sich verwandelt zu haben schienen.

„Aufruhr! Empörung!“ lautete die Entgegnung. „Wir müssen flüchten.“

Hier schlug der zehnjährige Zar das Buch, in dem er bisher gelesen hatte, unwillig zu. Hatte der Mutter nicht beachtet, so war durch das Hereintreten seines prächtig geschmückten Oheims die Aufmerksamkeit in ihm erregt worden.

„Aufruhr? Empörung?“ fragte er. „Wo ist Dolgorucki und die Strelzi?“

„Eben die Strelzi sind in Waffen. Wir haben keinen Augenblick zu verlieren.“

„Die Strelzi in Waffen?“ wiederholte Peter, „und weshalb?“

„Mein Gott, Peter,“ fiel die Mutter ein, „was fragst Du? Es ist kein Augenblick mehr zu verlieren.“

„Wir scheinen, als ob die Furcht des Oheims Iwan zu schwarz sieht,“ sagte der frühreife Knabe, dessen die Nachwelt einst mit der Bezeichnung des Großen gedachte. „Bleibst du das Ganze nur ein Mißverständnis. Wo ist Fürst Dolgorucki? Ich muß seine Meinung hören, weshalb die Strelzi rebelliren.“

„Man hat Ihnen ihren Sold nur zur Hälfte ausgezahlt,“ bemerkte Iwan.

„Und weshalb nur zur Hälfte?“ fragte Peter weiter.